

Die hebräische Inschrift

Bis ins 19. Jahrhundert hinein sind jüdische Grabsteine nur auf Hebräisch beschriftet. Eine hebräische Grabinschrift setzt sich aus mehreren Elementen zusammen: Den Namen, den Daten, gerahmt von einer Einleitungsformel und einem Schlusssagen, und oft erweitert durch eine Eulogie.

Die Namen

Das wichtigste Element, das in jeder Grabinschrift genannt ist, ist der Name des oder der Verstorbenen.

Die Namen der Juden spiegeln deutlicher als alles andere die wechselvolle, seit Jahrtausenden von Vertreibung gekennzeichnete Geschichte des jüdischen Volkes wider. Jedes neue Exil, jede neue Umgebung mit neuer Sprache und neuen Sitten hat ihre Spuren auch in der Wahl der Namen hinterlassen. Und so wie die Namensgebung wechselnden Moden unterworfen ist und in jeder Generation neue Namen und Varianten auftauchen, zeugt das parallele beständige Festhalten an den alten Namen der Vorfäter von inniger Traditionalität.

"Den Lebenshauch empfängt der Name von der Sprache, aber die Bedeutsamkeit von der Geschichte, von der Sitte den Reiz", so schreibt der jüdische Gelehrte Leopold Zunz 1837 in seiner Einleitung zur ersten Untersuchung der Namen der Juden, die bis heute zu den wichtigsten Werken auf diesem Gebiet gehört. Und er fügt hinzu: "Darum bergen jene Namen eine geheime Geschichte, es sind Annalen in Chiffer-Schrift, zu welcher geistige Forschung den Schlüssel giebt."

Namen von Männern

Zu den beliebtesten jüdischen Männernamen gehören allgemein die biblischen Namen. An erster Stelle stehen die Namen der Erzväter *Awraham*/Abraham, *Jizchak*/Isaak und *Jaakow*/Jakob, auch dessen neuer Name *Jisrael*/Israel kommt vor, ebenso die Namen einiger seiner zwölf Söhne: häufiger Josef, *Jehuda*/Juda, *Schimon*/Simon, *Naftali* und *Binjamin*, seltener *Jissachar*, *Reuwen*/Ruben und Ascher. Häufig sind auch die Namen des Religionsstifters *Mosche*/Moses und seines Bruders *Aharon*/Aaron, ebenso wie die Namen der Könige David und *Schlomo*/Salomon und selten auch *Schaul*/Saul. Dazu kommen die Namen der Propheten Natan, *Schmuel*/Samuel, *Jeschaja*/Jesaja, *Elijahu* / Elias, Elischa, Joel, Jona und Sacharja sowie der Name des Eroberers *Jehoschua* /Josua. Selten und meist erst in jüngerer Zeit finden sich die Namen der Erzengel Rafael, Michael und *Gawriell*/Gabriel. Weitere häufiger vorkommende biblische Namen sind Awigdor, Daniel, Elasar, Elchanan, Elieser, Emanuel, Gerschon, Jechiel, Menachem, Mordechai, Pinchas und *Schimschon*/Samson.

Nicht alle diese Namen sind hebräischen Ursprungs, schon hier lassen sich Einflüsse aus der Diaspora finden. So hat der Name *Mosche* wahrscheinlich ägyptischen Ursprung, und Mordechai kommt aus dem Persischen. Schon im ersten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung unter der Herrschaft der Griechen wurden auch unter Juden die Namen Alexander und Philipp(us) beliebt.

Manche der genannten biblischen Namen werden erst im Mittelalter als Vornamen gebräuchlicher, wie zum Beispiel *Mosche*, *Jisrael* und *Schimschon*. Andererseits bürgerten sich daneben Namen ein, die zwar hebräischer, aber nicht biblischer Herkunft waren. Spätestens seit dem Mittelalter sind in Deutschland folgende Namen bekannt:

Baruch ("Gesegneter"), *Chajim* ("Leben"), *Jom Tow* ("Feiertag"), *Meir* (der "Erleuchtende") und *Simcha* ("Freude").

Zu diesen traditionellen jüdischen Namen vornehmlich biblischer und hebräischer Herkunft treten nun auch andere Namen. Diese umfassen in Deutschland vor allem Namen deutscher und romanischer Herkunft. Gleichzeitig hatte sich jedoch mit der Verbreitung nicht traditioneller Namen der Brauch durchgesetzt, einem Knaben zwei Namen zu geben: Der eine blieb ein traditioneller Name, den man dem Knaben bei der Beschneidung gab und mit dem der Erwachsene in der Synagoge zur Lesung aus der Tora aufgerufen wurde (der „Synagogalname“). Der andere war der "bürgerliche" Name, der im Alltag, vor allem aber im Kontakt mit der nichtjüdischen Umgebung gebraucht wurde.

Diese beiden Namen standen jedoch meist in einer gewissen Beziehung zueinander. So konnte es sich zum Beispiel um verkürzte oder abgeschliffene Koseformen der biblischen Namen handeln. Zu diesen gehören zum Beispiel Isak, Eisik, Segil und Sekkel von *Jizchak*, Judel von *Jehuda*, Jokew und Koppel von *Jaakow*, Menle und Mendel von Emanuel und Menachem, Sanwil von *Schmuel* und Salman von *Schlomo*.

Bei den Namen, die sich von den zwölf Stämmen herleiten, griff man oft auf die Bilder zurück, mit denen diese im Jakobsegen (Genesis 49) verglichen werden. So heißt es dort über den Stamm Jehuda: "Jungleu, Jehuda, ...er kauert, streckt sich, wie Löwe und Löwin" (Genesis 49,9). Entsprechend tritt der Name Jehuda meist zusammen mit *Arie* (hebräisch für Löwe) und Løb/Löw auf. Der Stamm Naftali wird in Genesis 49,21 mit einer "gestreckten Hindin", einer Hirschkuh, verglichen, und so findet sich der Namen Naftali häufig parallel zu den Namen *Zwi* (hebräisch für Hirsch) und Hirsch, Hirschle, Hirschel, Hirz oder Herz. Der Stamm Benjamin wird mit einem reissenden Wolf verglichen (Genesis 49,27), und Benjamin kommt oft vor in der Verbindung mit *Seew* (hebräisch für Wolf) und dem deutschen Wolf. Anstelle eines Esels, wie im Jakobsegen (Genesis 49,14), wird der Name Jissachar mit einem anderen starken Tier, dem Bären, assoziiert, hebräisch *Dow*.

Eine weitere Möglichkeit der Verbindung von synagogalem und bürgerlichem Namen war die Übersetzung. Ein Beispiel dafür ist der Name *Baruch*, der sich sowohl in der Form Bendit, später auch Benedikt (vom lateinischen oder französischen Wort für "gesegnet") als auch auf deutsch in der Form Seligman(n) findet. Der Name Feitel könnte sowohl vom deutschen Namen Veit stammen, als auch eine auf das lateinische „vivus“ zurückgehende Form des hebräischen Namens *Chajim*, "Leben", sein, der sich unter den Juden im romanischen Sprachraum in der Form Vidal und Vital findet.

Im Mittelalter wurde das biblische Elieser mit den deutschen Namen Gottlieb und Gottschalk zusammengebracht. Daraus sind die Namen Lipmann sowie Liber und Lible entstanden. Den Namen Efraim und Mordechai wurde das deutsche Gumprecht (von Gundbert) beigelegt, auch in den Formen Gumpel und Gimpel.

Oft war auch nur der Klang eines Namens ausschlaggebend. So wird aus Ascher schon im Mittelalter Anselm (Anschel), und der Name Awigdor wird mit Viktor gleichgesetzt.

Spätestens mit der gesetzlichen Namensgebung Anfang des 19. Jahrhunderts treten neben die traditionellen Synagogennamen nun neue, als modern empfundene, bürgerliche Namen. Zum einen bediente man sich dabei der "deutschen" Formen der alten

biblischen Namen: aus *Elija(hu)* wird Elias, aus *Jaakow* Jakob, aus *Jehuda* Judas, aus *Schlomo* Salomon, aus *Schimon* Simon. Auch die Koseformen werden rückübertragen: aus Sekkel wird nun wieder Isak, aus Salman wieder Salomon und aus Sanwil wieder Samuel.

Daneben treten aber auch eigene Übertragungen der biblischen Namen, wie Elkan aus *Elchanan*. Die größtenteils aus dem Jakobsegen stammenden Namensassoziationen bleiben bestehen: Seew und Wolf werden Benjamin und Wolf, Zwi und Naftali werden Hirsch und Herzel, aus Jissachar Bär wird Bernhard, aus Jehuda Löb und Arie wird Leopold.

Andere Namen behielten ihre schon traditionell gewordenen Übertragungen bei: Bendit und Baruch werden wieder zu Benedikt, Lazarus zu Elieser, Ascher wieder Anselm und Awigdor Viktor. Der Name Jechiel ist schon im Mittelalter mit dem ebenfalls biblischen, aber jüdischerseits sehr viel selteneren Michael kombiniert worden, ebenso wie Emanuel schon lange neben Menachem stand. Die nachbiblischen hebräischen Namen werden teilweise beibehalten, wie Chajim, Jondoff (von *Jom Tow*) und Maier (von *Meir*). Meist tritt neben sie aber ein eingedeutschter biblischer Name, so steht Jonas und Jonathan neben *Jom Tow*, Simon neben *Simcha*.

Ebenso häufig, wie man die traditionellen Namen in neue Formen übertrug, wählte man sich aber auch moderne Namen, die oft nur noch den Anfangsbuchstaben mit dem Synagogennamen gemeinsam hatten oder sogar in keinerlei Beziehung zu diesem mehr standen. So wurde zum Beispiel aus *Awraham* Arnold und Adolf, *Mordechai* wurde zu Marx, Max und Martin, und neben *Menachem* traten die Namen Heinrich und Emil. *Meir* wurde zu Max und *Chajim* zu Heinrich, *Mosche* zu Moritz, *Baruch* zu Benno, Anschil zu Adolf, Joel zu Julius, *Elieser* zu Leon und Ludwig sowie Naftali zu Hugo. Neben *Jizchak* trat Siegmund, ein Name, der in jüdischen Kreisen so beliebt wurde, dass er bald wieder als typisch jüdisch empfunden wurde.

Namen von Frauen

Frauennamen wurden in sehr viel größerem Umfang als Männernamen von der jeweiligen Umgebung entlehnt. Ein Grund dafür liegt darin, dass Frauen nicht, wie die Männer, in der Synagoge aufgerufen wurden und damit nicht unbedingt eines religiösen Namens bedurften, der sich mit dem Synagogennamen der Männer vergleichen ließe.

Doch auch bei Frauen finden sich biblische Namen, vornehmlich die der vier Erzmütter Sara, *Riwka/Rebekka*, Rachel und Lea. Beliebt waren auch die Namen *Channa/Hanna*, Mirjam, Ester und *Jehudit/Judith*. Viele dieser Namen sind jedoch häufiger noch als in ihrer Urform in variationsreichen, aus dem Mittelalter stammenden Koseformen vertreten. So kommt Serle von Sara, Richel, Richte und Reichle von Rachel, Michle und Malchele von Michal, Hanne, Henle und Hinle von *Channa* und Jettle oder Jettel von *Jehudit*. Zu den nachbiblischen hebräischen Namen ist Chaja (parallel zum Männernamen Chajim, "Leben") zu zählen.

Neben diese biblischen und hebräischen Namen tritt im Mittelalter eine Fülle von Namen deutschen und romanischen Ursprungs, die meist von einem Attribut (wie z.B. "die Schöne"), einem Tier oder einer Blume herrühren. Romanische Einflüsse zeigt besonders der Name Sprinz, der aus "Esperanca" entstand, von französisch "espérance" (Hoffnung). Die Namen Bela und Beil kommen von "la belle", die Schöne, und Bunle von "la bonne", die Gute.

Aus dem Deutschen, von "braun", das heißt "braunhaarig", kommt der besonders beliebte Name Breindel (auch Brendel, Breine, Breinle etc.). Auf "gel(b)", d.h. "blond", gehen die Namen Gelle/Gele sowie Kele, Keil und Keile zurück. Häufig ist auch der Name "Schöne" (auch in den Formen Schönche, Schönle, Scheinle und Scheindel), und von "gut" kommen die Namen Gitel, Gitle und Gitele. Frumet/Frumette kommt von "Frohmut" und Fradel von "Freude". Zu den Tiernamen gehören zum Beispiel die Namen Vogel, Vögle, sowie Variationen des Namens "Hindin" (die Hirschkuh): Hindel, Hindle, Hendle. Unter den Blumennamen ist neben Blümle der Name Rose am häufigsten: Rösle/Resle, auch Reschle und Reizle, daneben erscheint auch Veile und Veiele von "Veilchen".

Doch während viele dieser Namen in der christlichen Umgebung nach und nach verschwanden, hielten sie sich bei den Juden bis in die Neuzeit und wurden so zu traditionellen jüdischen Namen. Mit der zunehmenden Assimilierung und schließlich der gesetzlichen Namensgebung traten auch bei den Frauen wiederum von der Umgebung entlehnte, "moderne" bürgerliche neben die traditionellen Namen. Diese wurden oft nach dem gleichen Prinzip gewählt, wie die "modernen" Namen der Männer.

Einige biblische Namen bleiben weiterhin beliebt, wie Ester, Lea, Rebekka und Sara. Neben Mirjam finden sich auch Marie und Marianne, Channa wird zu Johanna, aus Jettle wieder Judith. Andere Namen werden in moderne Form übertragen, so wird nun aus Rösle, Reizle und Reschle wieder Rosa, Rosalie oder Rosina, und Schöne wird Jeanette. Manchmal ist der Klang eines Namens ausschlaggebend, so bei Malka/Malche und Amalie, Matele und Mathilde, sowie Ester und Ernestine. Meist jedoch findet sich der ursprüngliche Name nur noch im gleichen Anfangsbuchstaben wieder.

Literatur zu jüdischen Vornamen:

- Alexander Beider: A Dictionary of Ashkenazic Given Names. Their Origins, Structure, Pronunciation, and Migrations, Bergenfield, New Jersey 2001
- Leopold Zunz: Namen der Juden, Leipzig 1837, Nachdruck Hildesheim 1971

Der Name eines Mannes setzt sich zusammen aus seinem Vornamen und dem Namen seines Vaters, z.B. *Awraham, Sohn des Mosche*.

Trägt ein Mann einen weiteren Namen, der sich von diesem unterscheidet, kann er hinzugefügt werden: *Naftali Hirsch* oder *Naftali, genannt Hirsch*. Bei einem Mann werden gegebenenfalls auch die Stammesbezeichnungen hinzugefügt, bei einem Leviten *Halevi* oder *SeGaL*, die Abkürzung für *Sgan Levia*, "Anführer der Levitenschaft", bei den Kohanim *Hakohen* oder die Abkürzung *KaZ* für *Kohen Zedek*, "Priester der Gerechtigkeit".

Der Name einer Frau setzt sich zusammen aus ihrem Vornamen und dem Namen ihres Vaters, z.B. *Sara, Tochter des Mosche*, bei verheirateten Frauen in der Neuzeit auch ergänzt oder ersetzt durch den Namen des Gatten: *Sara, Tochter des Mosche, Gattin des Awraham*.

Der Name konnte ergänzt werden durch die Angabe eines Herkunftsorts, eines Bei- oder Familiennamens, in einigen Gemeinden auch des Hauszeichens.

Familiennamen

Feststehende, von Generation zu Generation weitervererbte Familiennamen gab es bei den Juden in Deutschland bis weit in die Neuzeit hinein nicht. Neben den Vaternamen konnten Herkunftsnamen oder Beinamen treten, die sich jedoch im Laufe eines Lebens oder beim Übergang in die nächste Generation ändern oder wieder wegfallen konnten. Erst als Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts den Juden im Zuge der rechtlichen Gleichstellung die Annahme fester Familiennamen verbindlich vorgeschrieben wurde, wurden feststehende und weitervererbte Familiennamen auch bei den Juden üblich.

Die jüdischen Familiennamen lassen sich in mehrere Kategorien einteilen. Die größte Gruppe umfasst die **Herkunftsnamen**, die auf die Abstammung aus einem Ort, einer Gegend oder einem Land deuten.

Beispiele Herkunftsnamen:

- Ortsnamen wie *Eppstein, Katzenellenbogen, Berlin*
- Ortsnamen wie *Oppenheimer, Wormser, Frankfurter*
- Ortsnamen, die auf die alten lateinischen Städtenamen zurückgehen, wie *Schapira* (von Speyer), *Halperin* (von Heilbronn)
- Namen, die sich auf eine Region beziehen, wie *Hess(e), Schwab, Schlesinger, Frank(e)*
- Namen, die sich auf ein Land beziehen, wie *Schwed, Pollack* (der Pole), *Östereicher, Italiener*

Eine zweite große Gruppe umfasst **genealogische Namen**, die aus Vaternamen, in Osteuropa auch manchmal aus Mutternamen, gebildet wurden.

Beispiele Vaternamen:

- *Abraham, David, Jacobi etc.*
- *Bramsohn* (von „Sohn des Abraham“), *Mendelsohn* (von „Sohn des Mendel“) etc.
- *Abramovitz* (von „Sohn des Abraham“)
- Beispiele Mutternamen:
- *Perles* (von „Perle“), *Rivkin* (von „Rivka“ = Rebekka), *Sirkin* (von „Sirke“, einer Form von Sara)

Zu diesen gehören auch die **Stammesnamen**, die sich auf Levi und Kohen zurückführen.

Beispiele Stammesnamen:

- *Levi/Levy, Levin, Levinson, Levinger/Lövinger, Löwenthal* (von „Halevi“)
- *Kohn/Cohn, Kahn/Cahn, Katz* (von „Hakohen“)

Eine Sondergruppe nehmen die **Hausnamen** ein, die von Hauszeichen stammen, die vor allem in größeren Städten vor Einführung von Straßennamen und Hausnummern zur besseren Orientierung dienten und manchmal auf die Bewohner der jeweiligen Häuser übergehen konnten. Ein bekanntes Beispiel ist Frankfurt am Main, eine Gemeinde, die fast durchgehend vom Mittelalter bis in die Neuzeit Bestand hatte. Dort (wie auch andernorts) trug vor Einführung von Hausnummern durch Napoleon jedes Haus zur besseren Orientierung ein Zeichen, ein Schild. Die Häuser in der Frankfurter Judengasse waren sehr klein und wurden meist nur von Angehörigen einer Familie bewohnt, und so erstaunt es nicht, dass in vielen Fällen der Hausname auf seine Bewohner überging und auch von den Nachkommen nach dem Wechsel in ein anderes Haus oder eine andere Stadt beibehalten wurde.

Beispiele Hausnamen:

- *Rothschild* (Von „Haus zum roten Schild“)

Im Gegensatz zur christlichen Bevölkerung bilden die **Berufsnamen** unter den Juden nur eine kleine Gruppe, was deutlich auf die bis ins 19. Jahrhundert den Juden auferlegte sehr begrenzte Berufswahl deutet.

Beispiele für Berufsnamen, die auf innergemeindliche Funktionen zurückgehen:

- *Schächter* (ritueller Schlachter), *Kantor* und *Sänger* (Vorsänger),
Schammes (von „Schammasch“, Synagogendiener), *Sofer* (Schreiber)

Beispiele für allgemeine Berufsnamen:

- *Kaufmann, Fleischer, Metzger, Drucker, Glaser, Schneider* etc.

Als letztes sind die aus Spitznamen entstandenen **Eigenschaftsnamen** zu nennen,

Beispiele Eigenschaftsnamen:

- *Groß, Klein, Lang, Schwarz* etc.

sowie die **Wunsch- und Willkürnamen**, die die Juden bei der gesetzlichen Namensgebung sich selber zulegte oder willkürlich erhielten.

Beispiele Wunsch- und Willkürnamen:

- *Rosenthal, Rosenkranz, Blumenthal, Goldmann* etc.

Die genannten Kategorien lassen sich nicht immer deutlich voneinander trennen. Zwei heute gleich klingende Namen können völlig verschiedene Herleitungen und Bedeutungen haben.

Beispiel: Der Name *Kaufmann* kann sowohl auf den Beruf zurückgehen als auch auf den Vatersnamen Jakob: Aus dem biblischen Namen entstand schon im Mittelalter die deutsche Form „Kopman“, die später auch in der Form „Kaufmann“ als Vorname belegt ist.

Auch konnte ein Name im Laufe der Generationen wieder abgelegt werden oder sich durch Abschleifung so verändern, dass seine ursprüngliche Bedeutung schon nach wenigen Generationen nicht mehr zu erkennen war. Verschiedene hebräische und deutsche Namen konnten zur Bezeichnung ein und derselben Person nebeneinander stehen, was uns heute eine Identifizierung einer bestimmten Person aus den Quellen sehr erschwert. Feste Familiennamen als von Generation zu Generation vererbte Beinamen sind im Judentum bis ins 19. Jahrhundert selten und vor allem aus großen jüdischen Zentren überliefert, wo allein die Anzahl der dort lebenden Juden eine genauere Unterscheidung erforderte.

Literatur zu jüdischen Familiennamen:

- Lars Menk, *A Dictionary of German-Jewish Surnames*, Bergenfield, NJ, 2005
- Dreifuß, E. M.: *Die Familiennamen der Juden unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Baden zu Anfang des 19. Jahrhunderts*, Frankfurt a.M. 1927
- Kaganoff, B.C.: *A Dictionary of Jewish Names and their History*, New York 1977
- Schiff, A.: *Die Namen der Frankfurter Juden zu Anfang des 19. Jahrhunderts*, Freiburg im Breisgau 1917

Die Namen wurden meist eingeleitet durch die Angabe des Status' des oder der Verstorbenen, z.B.: *das Kind, der Knabe, das Mädchen, der Junggeselle/junge Mann, die Jungfrau/junge Frau, der Bräutigam, die Braut, der Mann, die Frau, die Wöchnerin, die Witwe, der Greis, die Greisin*. Diese Begriffe geben einen Anhaltspunkt für den Lebensabschnitt, in dem sich der oder die Verstorbene befand, aber nur einen ungefähren Hinweis auf das Alter. So könnte ein Junggeselle oder eine Jungfrau ebenso gut 18 wie 80 Jahre alt geworden sein.

Vor den Namen (meist nur den Namen von Männern) folgte oft auch ein Titel, der Auskunft über den gesellschaftlichen Status und innergemeindliche Funktionen geben kann, wie *der geehrte Herr, der Toragelehrte, unser Lehrer und Meister* (= Rabbiner), *der Vorsteher und Leiter* (= Gemeindevorsteher) etc. Diese Titel wurden meist abgekürzt.

Literatur: F.G. Hüttenmeister: AHG – Abkürzungsverzeichnis hebräischer Grabinschriften (Frankfurter Judaistische Studien, Bd. 11), Frankfurt a.M. 1996

Nach den Vaters- und Gattennamen folgt, wenn diese schon gestorben waren, der Segenswunsch

ז"ל

Sein Andenken zum Segen

bei besonders geehrten Personen auch

זצ"ל

Das Andenken des Gerechten zum Segen.

Seltener erscheinen hinter den Namen noch lebender Personen Segenswünsche wie *נ"י Sein Licht leuchte* oder *שלי"ט Er lebe viele gute Tage*.

Die Daten

Nach dem Namen ist das Sterbedatum das wichtigste Element einer hebräischen Grabinschrift.

Da eine Beisetzung möglichst schnell zu erfolgen hatte, fielen früher Sterbe- und Begräbnisdatum oft zusammen. Im Mittelalter ist daher meist nur ein Datum angegeben. Nur wenn jemand an einem Schabbat oder hohen Feiertag gestorben war, an dem das Ausheben eines Grabes religionsgesetzlich verboten war, erfolgte die Beisetzung einen oder zwei Tage später.

Mit der zunehmenden Angst vor Scheintod und Lebendig-Begrabenwerden wurden seit Ende des 18. Jahrhunderts zunehmend gesetzliche Wartefristen zwischen Tod und Beisetzung eingeführt. Diese wurden jedoch in weiten Kreisen der jüdischen Bevölkerung nur sehr widerwillig übernommen, widersprachen sie doch ihren religiösen Vorstellungen. Häufig wird nun Sterbe- und Begräbnisdatum angegeben, im Laufe der Zeit kehrte man jedoch meist zur Angabe nur des Sterbedatums zurück.

Die Angabe des Geburtsdatums war dagegen nicht üblich.

Dies wurde nachträglich erklärt mit dem Bibelvers „Besser guter Name als köstlich Öl, und der Tag des Todes als der Tag seiner Geburt“ (Kohélet 7,1).

Bis zur Einführung der Zivilstandsregistrierung Ende des 18./Anfang des 19. Jahrhunderts spielte das genaue Geburtsdatum im Leben der meisten Menschen keine große Rolle, viele wussten nicht einmal genau, wie alt sie waren, und auch Geburtstage wurden nicht so gefeiert, wie wir es heute kennen.

Erst unter Einfluss der deutschen Inschriften findet sich seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ab und zu auch mal die Angabe eines Geburtsdatums in einer hebräischen Inschrift.

Anstelle des Geburtsdatums gibt es jedoch oft genauere oder weniger genauere Hinweise auf das Alter eines Verstorbenen.

Manchmal, vor allem seit dem 19. Jahrhundert, wurde das genaue Alter angegeben. Sehr viel häufiger wird das Alter, oder besser der Lebensabschnitt, mit meist biblischen oder talmudischen Wendungen umschrieben.

Beispiele für Kinder:

„noch in seiner/ihrer Blüte pflückte ihn/sie der Tod“ (Ijob 8,12)

„jung, doch weise“ (babyl. Talmud, Qid 32b)

„Kind der Liebkosung“ (Jeremia 31,20)

Beispiele für junge Menschen:

„in der Mitte seiner/ihrer Tage“ (Jeremia 17,11)

„in seinen/ihren besten Jahren“

Beispiele für alte Menschen:

„betagt und satt an Tagen“ (Genesis 35,29)

„in gutem Greisenalter“ (Genesis 15,15)

Die Daten in hebräischen Grabinschriften werden immer nach dem jüdischen Kalender angegeben.

Die Einleitungsformel

Der überwiegende Teil der Inschriften beginnt mit der meist abgekürzten Einleitungsformel

פ"נ

Hier ist begraben

etwas seltener auch mit

פ"ט

Hier ist geborgen

Während es im Mittelalter eine Vielzahl von Einleitungsformeln gab, haben sich diese Abkürzungen mit Beginn der Neuzeit in Deutschland als fast alleinige Übersreibungen hebräischer Grabinschriften durchgesetzt.

Diese Einleitungsformel bildet im 20. Jahrhundert, gemeinsam mit dem üblichen Schlusseggen, oft das einzige hebräische Element ansonsten deutscher Inschriften.

Der Schlussegen

Meist schließt eine hebräische Grabinschrift mit einem Schlussegen. Schon in der Antike findet sich der nach 2 Samuel 25,29 abgewandelte Segen

תנצב"ה

Seine/ihre Seele sei eingebunden in das Bündel des Lebens.

Dieser Schlussegen setzte sich seit dem Mittelalter als fast alleiniger Schlussegen hebräischer Inschriften durch und bildet im 20. Jahrhundert, gemeinsam mit einer der üblichen Einleitungsformeln, oft das einzige hebräische Element ansonsten deutscher Inschriften.

Die Eulogie

Die bisher vorgestellten Grundelemente der hebräischen Grabinschrift können auf vielfältige Weise erweitert und variiert werden. Viele Inschriften enthalten vor oder nach dem Namen eine Eulogie auf den Verstorbenen.

Diese kann sich auf einige wenige Attribute beschränken.

Beispiel:

*die teure und angesehene Frau
der lautere und aufrechte Mann*

Oft jedoch war sie kunstvoll komponiert und zusammengesetzt aus Schriftzitate, die sowohl wörtlich übernommen als auch personen- und situationsgerecht abgewandelt sein können. Besonders beliebt waren Zitate aus den Psalmen und den Sprüchen. Im Mittelpunkt dieser Eulogien steht der Wandel des Menschen nach Gottes Weisung: seine Ehrfurcht vor dem Allerhöchsten, seine Wohltätigkeit gegenüber Armen und Bedürftigen, seine Fürsorge für Lebende und Tote, sein Eintreten für das Wohl der Gemeinschaft.

Bei Männern wird darüber hinaus die Gelehrsamkeit ebenso hervorgehoben wie der regelmäßige Besuch der Synagoge.

Beispiele:

Inschrift für einen Mann

Übersetzung der Inschrift für David Levinger (Jüdischer Friedhof Laupheim, N 5/3) aus dem Jahr 1860¹

Ein lauterer und aufrechter Mann, er wandelte untadelig und übte Gerechtigkeit und war mildtätig mit Israel, ... , er erbarmte sich der Bedürftigen und gab von seinem Gelde, schlaffe Hände zu unterstützen, er bereitete seinen Tisch den Armen und sein Haus zur Herberge für Durchreisende, und er setzte sich ein für Bedürftige und wich nicht ab von den Wegen der Tora alle Tage.

Besonders hervorgehoben werden in den Inschriften auch die Funktionen und Ehrenämter, die insbesondere Männer innerhalb der Gemeinde bekleideten.

¹ Vollständige Inschrift siehe: <http://sti1.uni-duisburg.de/cgi-bin/epidat?function=Ins&sel=lau&inv=0510>.

Inscription für einen Rabbiner

Übersetzung der Inschrift für Jakob Kauffmann (Jüdischer Friedhof Laupheim, N 5/12) aus dem Jahr 1853²

Jaakow, unser Lehrer / ein gerechter und untadeliger Mann warst du bis zu deinem Tode / Tag wie Nacht sannst du über der Lehre unseres Gottes / deine Stimme hörten wir abends und morgens im Haus Gottes / das Fleisch unserer Söhne hast du beschnitten und auch die Vorhaut des Herzens Israels / in Lebenswandel und Gericht hast du deine Gemeinde geleitet / Streit hast du ferngehalten und Frieden zwischen dem Mann und seinem Bruder gestiftet ...

Inscription für einen Gemeindevorsteher

Übersetzung der Inschrift für Michael Kohn (Jüdischer Friedhof Laupheim, N 4/11), gest. 1856³

Dieses Zeichen zu Häupten des lautereren und aufrechten Mannes / er wandelte untadelig und übte Gerechtigkeit / und in Geradheit leitete er die Gemeinschaft Jeschuruns viele Jahre lang / einer der Vornehmen des Landes / Vermögen und Reichtum in seinem Hause / und seine Wohltätigkeit steht für ihn ewiglich / und er war ein Priester des höchsten Gottes / und stand auf seinem Pult / sein Haus war Haus der Versammlung und er bat Gäste herein seit den Tagen seines Vaters und versorgte sie an seinem Tische ...

Das Lob auf die (verheiratete) Frau ist mit Vorliebe aus dem "Lob auf die tüchtige Gattin" nach Sprüche 31,10-31 zusammengesetzt.

Inscription für eine Frau

Übersetzung der Inschrift für Sara Nathan (Jüdischer Friedhof Laupheim, S 6/5), gest. 1856⁴

Eine teure und bescheidene Frau / eine tüchtige Gattin, Krone ihres Gatten und Zierde ihrer Kinder und der Familie ihres Vaterhauses / Gottesfurcht (war) in ihrem Herzen seit jeher bis zum Tage ihres Todes / Sie reichte ihre Hand den Armen / Öl zum Anzünden (der Schabbatkerzen) und Mehl für das Schabbatbrot brachte sie den armen Frauen an den Rüsttagen des Schabbat / und man pries an den Toren ihre Taten ...

Bei jung Verstorbenen wird oft die enttäuschte Hoffnung der Eltern ebenso hervorgehoben wie der plötzliche Tod. Junge Männer werden für ihre Gelehrsamkeit gelobt, bei jungen Mädchen werden besonders Tugenden wie Demut und Bescheidenheit, aber auch Schönheit betont. Besonders hervorgehoben wird der Tod junger Menschen, die kurz vor ihrer Vermählung standen.

Inscription für einen jungen Mann

Übersetzung der Inschrift für David Wassermann (Jüdischer Friedhof Laupheim, N-4/4) von 1863⁵:

² Vollständige Inschrift siehe: <http://sti1.uni-duisburg.de/cgi-bin/epidat?function=Ins&sel=lau&inv=0519>.

³ Vollständige Inschrift siehe: <http://sti1.uni-duisburg.de/cgi-bin/epidat?function=Ins&sel=lau&inv=0504>.

⁴ Vollständige Inschrift siehe: <http://sti1.uni-duisburg.de/cgi-bin/epidat?function=Ins&sel=lau&inv=0056>.

⁵ Vollständige Inschrift siehe: <http://sti1.uni-duisburg.de/cgi-bin/epidat?function=Ins&sel=lau&inv=0840>.

Ein liebenswerter und angenehmer Jüngling / er war erfolgreich, gut zu machen seinen Weg von Jugend an / in seinem Tun ließ er erkennen / dass lauter und redlich war sein handeln / Seine Arbeit (tat er) in Treue zum Besten seiner Eltern / deren Hoffnung er war bis zum Tage seines Todes / geliebt von seinen Brüdern und Schwestern und den ihn Liebenden / Doch der Tod stieg ein in sein Fenster / und es wurde zu Trauer sein Tanz

Inscription für einen Bräutigam

Übersetzung der Inschrift für Meir Jaakow ben Mosche Leudesdorf (Jüdischer Friedhof Hamburg-Altona, Königstraße, Nr. 0686) von 1795⁶:

›Was soll ich bezeugen, was ähnlich finden‹, ›Wimmern und Jammern‹ ertönt um ihn, ›schön von Angesicht‹, hoch gewachsen, ›zart an Jahren, groß an Weisheit‹, es ist der angesehene Junggeselle, der Bräutigam, ›verständlich wie Eitan‹, ›ein Jüngling, Zedern gleich‹, ›eine Zeder des Libanon‹, ›ein scharfer Blitz‹, ›er war mächtig‹ in Wissen und Klugheit, ›seine Hände blieben verlässlich bis zum Untergang der Sonne‹, ›er, der der Erde Licht spendet‹, ist der Junggeselle, der Ausgezeichnete in Tora ...

Inscription für ein junges Mädchen

Übersetzung der Inschrift für Jeanette Rosenthal (Jüdischer Friedhof Laupheim, N-14/2), gest. 1857⁷:

Das Mädchen, die schöne Jungfrau / sie fand Gefallen in den Augen aller, die sie sahen / sie war bescheiden, zu wandeln auf den Wegen der Redlichkeit und des Guten alle Tage ihres Lebens / morgens und abends hielt sie nicht zurück ihr gebet von ihren Lippen / geliebt in ihrem Haus / mit der Lust ihrer Hände verrichtete sie all ihre Taten

Inscription für eine Braut

Übersetzung der Inschrift für Bella bat Feiwei Berlin (Jüdischer Friedhof Hamburg-Altona, Königstraße, Nr. 4749) von 1806⁸:

Der Stein schreit: ›Es stieg der Tod durch ihr Fenster‹, bevor die Braut ihr ›Geschmeide‹ angelegt hatte für ihre Sänfte Hier ist geborgen im Grab - ›Unheil über Unheil‹ - Jünglinge und Jungfrauen, weint um die Ersehnte, denn eine Braut verließ den Traubaldachin und ihren Liebsten, zu (aller) Kummer, ›zu ihrem Vater kehrte sie zurück‹ in ihrer Jugend, ›die Zarte und Feine‹, Ach, Tränen werden fließen ohne Unterlass über die aufrechte Jungfrau, die rechtschaffene und reine Braut ...

Die hebräischen Eulogien konnten durch verschiedene Stilmittel ausgeschmückt werden:

Reim

Sehr viele Inschriften sind gereimt. Häufig kann man einen Endreim auch ohne Hebräischkenntnisse erkennen:

Gereimte Inschriften für Frauen enden sehr häufig auf **יה-** / -a oder **יהי-** / -ejha

⁶ Vollständige Inschrift siehe: <http://sti1.uni-duisburg.de/cgi-bin/epidat?function=Ins&sel=hha&inv=0686>. Alle Textstellen in eckigen Klammern sind Zitate.

⁷ Vollständige Inschrift siehe: <http://sti1.uni-duisburg.de/cgi-bin/epidat?function=Ins&sel=lau&inv=0877>.

⁸ Vollständige Inschrift siehe: <http://sti1.uni-duisburg.de/cgi-bin/epidat?function=Ins&sel=hha&inv=4749>. Alle Textstellen in eckigen Klammern sind Zitate. Tausende weiterer Beispiele finden Sie in epidat, der epigraphischen Datenbank des Steinheim-Instituts: <http://sti1.uni-duisburg.de/cgi-bin/epidat>.

Gereimte Inschriften für Männer enden sehr häufig auf ך- / -o, ךי- / -av oder םי- / -im.

Selten wird der Reim auch graphisch besonders hervorgehoben.

Akrostichon

Die Anfänge der Zeilen von oben nach unten gelesen können den Namen des oder der Verstorbenen wiederholen, meist durch größere Buchstaben und/oder Markierungen über den Buchstaben hervorgehoben.

Sehr selten findet man ein solches Akrostichon auch in einer deutschen Inschrift:

Mild und freundlich durchs irdische Lebens
Arbeitsam und dem Gatten ergeben
Ruhig, stille in Gott unter Leiden
Innig Schwester dem brüderlichen Blute
Eiltest himmelwärts, Marie, du Gute.
Lohne Gott dich mit himmlischen Freuden

Jüdischer Friedhof Laupheim, Grabstein der Marie Löffler, gest. 1884

Chronogramm

Manchmal wurde das Sterbejahr durch ein Bibelzitat angegeben, bei dem einzelne (oder alle) Buchstaben markiert waren, die zusammen den Zahlenwert des entsprechenden Jahres ergeben.

In bestimmten Jahren konnte auch die übliche Reihenfolge der Buchstaben des Sterbejahrs vertauscht werden und so eine zusätzliche Bedeutung bekommen.

Die hebräischen Inschriften weisen oft eine klare optische Gliederung auf, insbesondere auf Grabsteinen, die auf Ornamentik verzichten und die Kalligraphie als vorherrschendes Gestaltungsmerkmal verstehen.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts wird der deutschen Inschrift vielerorts ein immer höherer Stellenwert eingeräumt, die hebräischen Inschriften werden oft kürzer, formelhafter, oft auf die Angabe von Namen und Daten beschränkt, bis sie zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf Einleitungs- und Schlussformel reduziert werden oder ganz verschwinden.

Gleichzeitig lassen die Hebräisch-Kenntnisse der jüdischen Bevölkerung nach, so dass immer häufiger Grabinschriften nach Musterinschriften verfasst werden, wie sie in den Zusammenstellungen jüdischer Totenliturgie und Trauergebräuchen beigegeben waren, die sich seit Anfang des 18. Jahrhunderts wachsender Beliebtheit erfreuten und weite Verbreitung fanden.

Manchmal tritt anstelle einer vollständigen hebräischen Inschrift auch nur noch ein Bibelzitat auf Hebräisch, meist mit deutscher Übersetzung.

Manchmal erscheint auch nur noch der jüdische Name oder das Sterbedatum in Hebräisch.

Erst mit Beginn der NS-Zeit wird vielerorts den hebräischen Inschriften wieder ein größerer Stellenwert eingeräumt.